

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Ausrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einpaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Akademie: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 294

Dienstag, den 15. Dezember 1914.

53. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 14. Dez. (W. L. B. Amtlich.) Schwächere Angriffe gegen Teile unserer Stellungen zwischen der Maas und den Vogesen wurden leicht abgewehrt. Im übrigen ist vom westlichen Kriegsschauplatz sowie aus Ostpreußen und aus Südpolen nichts Wesentliches zu melden. In Nordpolen nehmen unsere Operationen ihren Fortgang.

Zu den russischen und französischen Nachrichten ist zu bemerken: Aus Petersburg wurde am 11. 12. amtlich gemeldet: „Südlich Krakau setzten wir unsere Offensive fort, eroberten mehrere deutsche Geschütze und Maschinengewehre und machten etwa 2000 Gefangene.“ Tatsächlich ist nicht ein Mann, ein Geschütz oder Maschinengewehr unserer südöstlich Krakau kämpfenden Truppen in russische Hände gefallen. Die amtliche Pariser Mitteilung vom 12. 12. behauptet: „Nordöstlich Bailly wurde eine deutsche Batterie völlig vernichtet. In Deurnoids, westlich Biganville-le-Hattonchatel wurden zwei deutsche Batterien zerstört, eine großkalibrige und eine für Flugzeuge. In derselben Gegend wurde von den Franzosen ein Blockhaus gesprengt und mehrere Gräben zerstört.“ Alle diese Nachrichten sind erfunden.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Deutsche Kriegslisten in Flandern.

London, 14. Dez. (Str. Bln.) Nach Meldungen des „Daily Chronicle“ kommt die Offensive der deutschen Truppen im Überschwemmungsgebiet an keinem Tage zur Ruhe. Die englischen Truppen, die an den meist bedrohten Punkten stehen, haben sich andauernd vor neuen Kriegslisten zu schützen. So versuchten die Deutschen auf folgende Weise einen Überfall auf schottische Regimenter. Sie stellten eine Anzahl kleiner schmaler Flüsse her, die sie dicht mit Laubwerk umgaben. Auf jedem der Flüsse waren drei Mann verborgen. Die Flüsse glichen vollkommen entwurzelten Bäumen und Gesträuch, die zahllos im Überschwemmungsgebiet eintreiben. Sie wurden mithin von den englischen Posten nicht weiter beachtet. Nach stundenlangem Ausbarren gelang es den Deutschen auf diese Weise, langsam mit der Strömung treibend, ganz nahe an die englischen Stellungen heranzukommen. Im geeigneten Moment eröffneten die im Laubwerk verborgenen Soldaten auf die überraschten Engländer Schnellfeuer, das sie mit drohenden Hurraufen begleiteten. Die Verwirrung, die im englischen Lager entstand wurde von den Deutschen benutzt, und drei riesige Motorboote, gepanzert und mit Schnellfeuergeschützen versehen, fuhren in rasender Fahrt heran und eröffneten aus nächster Nähe ein furchtbares Feuer auf die Schotten. Diese mußten sich einstweilen zurückziehen, da ihre Artillerie aus Furcht, die Freunde zu treffen, nicht zu schießen wagte. Die Deutschen arbeiten überhaupt sehr viel mit Flößen und ganz nach gebauten fast kiellosen Motorbooten. So gelang es ihnen, mit diesen Hilfsmitteln nach dreimaligen vergeblichen Versuchen in der Nacht auf den 8. Dezember bei Peroyse einen Übergang über den IJzer-Kanal gegen die belgischen Truppen zu erzwingen.

Die Lage im Osten.

Die Schlacht in Polen.

Genf, 14. Dez. (Str. Bln.) Aus Petersburg wird gemeldet: Anzeichen deuten darauf hin, daß in einer ganz nahen Zukunft die wichtigste Schlacht des Krieges sich an der russischen Front abspielen wird. Die Deutschen schicken neue Verstärkungen nach dem Osten und es ist klar, daß noch ein anderer großer Kraftaufwand ihrerseits in Vorbereitung ist. Sie werden die Russen bereits finden, sie zu empfangen. Auch der General „Winter“ wird sie empfangen. In 14 Tagen wird die große Kälte ausgebrochen sein, der die Ausrüstung der deutschen Truppen nicht gewachsen ist. Inzwischen finden nur Schamänel statt.

Die Stimmung in Rußland.

Rom, 14. Dez. (Str. Bln.) Über die politische Stimmung Rußlands erfährt man aus Kreisen der Entente das Folgende: Die Konservativen in Rußland neigen zu einem ehrenvollen Ausgleich mit Deutschland, wenn dieses bereit wäre, Österreich-Ungarn preiszugeben.

Der Zar soll bei seiner Reise nach Polen in diesem Sinne mit militärischen Führern im Felde gesprochen haben. Die Militärs dagegen suchen zuerst das Prestige der russischen Waffen zu wahren und inzienierten eine Kundgebung der Moskauer Kaufmannschaft für eine Fortsetzung des Krieges bis zur Niederwerfung Deutschlands. Die Spannung zwischen den Konservativen, die aus einer Schwächung Preußens einen Sieg des Radikalismus und eine Gefahr für Rußland befürchten, und der russischen Revolutionspartei verstärkt sich. Blätter, die die erstere Richtung vertreten, werden von der Zensur nicht unterdrückt.

Sie starben nur für die, für die sie leben!

Ehren-Tafel.

Es starben den Heldentod fürs Vaterland:

Wehrmann Wilhelm Müller aus Philippstein.
Gefreiter Hornist H. Reuter aus Wolfenhausen.
Gefreiter Jäger H. Lang aus Wolfenhausen.
Füsilier Wilhelm Oesterling aus Cubach.
Musketier Carl Hanke aus Wirbelau.
Musketier Gerhard Cramer aus Langenbach.
Reservist Josef Räder aus Villmar.
Brankenträger Heinrich Heinz aus Philippstein.
Moritz Bernhardt aus Cubach.
Wehrmann Aug. Fr. Graubner aus Weinbach.
Einj.-Freiw. Unter. Weis aus Obertiefenbach.
Aug. Heinr. Carl Bannanek aus Waldhausen.
Reservist Friedrich Gummerich aus Dielenhausen.
Reservist Johann Josef Geiß aus Villmar.
Reservist Ferdinand Krämer aus Weinbach.
Reservist Friedrich Ott aus Bernbach.
Gefreiter Wilhelm Schlitt aus Obertiefenbach.
Reservist Heinrich Graubner aus Weinbach.
Füsilier Karl Schott aus Obertiefenbach.
Reservist Heinrich Höhler aus Niedershausen.
Kanonnier Wilhelm Heinrich aus Runkel.
Musketier Hermann Haybach aus Ahansen.
Kriegsfreiw. Wilhelm Zipp aus Niedershausen.
Unteroffizier August Gath aus Altkirchen.
Musketier Lang aus Schupbach.
Wehrmann Josef Neuenhaus aus Weyer.
Albert Fiederich aus Weinbach.
Hauptmann der Reserve Marschall von Bieberstein aus Weilburg.
Gefreiter der Landwehr Friedrich Weber aus Waldhausen.
Kriegsfreiwilliger August Ludwig Hartmann Benner aus Löhndorf.

Die Russen in Oberungarn.

Budapest, 14. Dezbr. (Str. Bln.) Unsere Lage in Oberungarn ist anhaltend überaus günstig. Im Jempler Komitat war es den Russen gelungen, bis Kossoc vorzudringen, sie mußten jedoch, von unseren Truppen bedrängt, sich gegen Norden zurückziehen. Bei Jzbugyadavany von unseren Truppen eingeholt, wurden die Russen geschlagen und weiter verfolgt. Vorgestern ist es nordöstlich von Sztrapto, bei Hapajua und bei Vilag zu neuerlichen Zusammenstößen gekommen, wobei die Russen eine schwere Niederlage erlitten und mehrere hundert Gefangene verloren. Das Jempler Komitat ist derzeit von den Russen vollständig gesäubert. Im Bereger Komitat sind die Russen über Boloco hinaus nicht gekommen. Die Eisenbahn verkehrt bis Szolva. Im Unger-Komitat wurden die Russen bis hart an die Grenze gedrängt. In der Umgebung von Ujsof gibt es noch kleinere Zusammenstöße mit den Russen; bis Nagyhetezsa besteht regelmäßiger Bahnverkehr. Der Kurort und die Stadt Bartsfeld haben durch den Einbruch der Russen ziemlich gelitten, da die Russen viele Häuser plünderten und viele Lebensmittel raubten. In dem an bestimmten Kunstschätzen reichen Stadtmuseum wurde dagegen kein Schaden angerichtet. Von etwa

7000 Bewohnern der Stadt waren während der achtstägigen Russeninvasion nur etwa 1000 zurückgeblieben.

Der serbische Feldzug.

Budapest, 14. Dez. (Str. Bln.) Nach der Befreiung Belgrads haben unsere Truppen in Verfolgung der serbischen Garnison von Belgrad die serbischen Positionen auf den Podnadvje-Höhen Besitz genommen und sind dann, wie amtlich gemeldet wurde, südlich und südöstlich von Belgrad vorgeedrungen. In diesen Kämpfen wurden 2000 Serben gefangen genommen, viele Kanonen, Maschinengewehre, Munition und Train erbeutet. Der Bürgermeister von Belgrad ist mitamt der Stadtkasse wieder zurückgekehrt und hat sich unseren militärischen Behörden zur Verfügung gestellt.

In der Bucht von Cattaro.

Budapest, 14. Dez. (Str. Bln.) Nach Meldungen aus Triume herrscht in den Bocche di Cattaro schon seit Wochen große Ruhe. Unsere Geschütze erwidern nur selten den Montenegrinern deren von den nahen Bergspitzen auf Cattaro abgegebene Schüsse, die bisher dort keinen Schaden angerichtet haben.

Aus dem Seekrieg.

So sind die deutschen Seelen.

Die Verfolgung des kleinen deutschen Kreuzers „Nürnberg“ dauerte, wie die „Daily Mail“ sich aus Newyork tabeln läßt, drei Stunden. Die Aufforderung des verfolgenden englischen Flaggschiffes, des Panzerkreuzers „Shannon“, sich zu ergeben, beantwortete die „Nürnberg“ mit dem Signal: „Deutsche Kriegsschiffe ergeben sich nicht!“ Das nun beginnende Gefecht dauerte 40 Minuten bis zu dem Augenblick, wo die Geschütze der „Nürnberg“ schon unter Wasser lagen und nicht mehr feuern konnten. Während der Kreuzer „Nürnberg“ in die Tiefe rutschte, brach die Mannschaft drei Hurra auf den Kaiser aus, worauf der englische Kreuzer „Shannon“, der mit seinen großen 23-Zentimeter-Geschützen die „Nürnberg“ zerstörte, salutierte.

Die japanische Hilfe bei den Falklands-Inseln.

Berlin, 12. Dezbr. (Str. Bln.) Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Reuter meldet aus London: „Der japanische Marineminister hat Churchill die Glückwünsche der japanischen Flotte zu dem englischen Seesieg telegraphiert, worauf Churchill antwortete: „Daß das britische Geschwader die Deutschen entscheidend schlagen konnte, verdankt es zum großen Teil der kräftigen und unschätzbaren Hilfe der japanischen Flotte. Die Deutschen sind jetzt aus dem Osten vertrieben. Die Rückkehr soll schwer und gefährlich für sie sein.“ Churchill dankte auch im Namen der englischen und australischen Flotten für die Hilfe Japans. — Laut amtlicher Reutermeldung aus London betrugen die Verluste der Engländer in der Schlacht bei den Falklands-Inseln vier Tote und sieben Verwundete aus Mannschaftskreisen. Offiziere sollen weder verwundet noch getötet worden sein.

Der heilige Krieg.

Neue Erfolge der Türken.

Konstantinopel, 12. Dezbr. Die Operationen der türkischen Kaukasus-Armee, schreiten, unterstützt von der türkischen Flotte, weiter günstig vorwärts. Abteilungen der russischen Flotte, welche im südlichen Teile des Schwarzen Meeres zu operieren suchten, zogen sich — wie schon wiederholt vorher — beim Erscheinen des türkischen Admiralschiffes „Sultan Selim“ fluchtartig gegen Sebastopol zurück.

Konstantinopel, 13. Dez. (W. L. B. Nichtamtlich.) Vom türkischen Hauptquartier wird gemeldet, daß der Große Kreuzer „Sultan Jawus Selim“, der nach russischen Meldungen schwer beschädigt sein soll, am 10. Dez. Batum in Brand geschossen hat. Die russischen Landbatterien haben ohne Erfolg das Feuer erwidert.

Beschichtung von Sebastopol.

Kristiania, 14. Dez. (Str. Bln.) Dem „In-eblerne“ wird über London gemeldet: Vor Sebastopol hat der türkische Kreuzer „Midilli“ einen Leuchtturm bombardiert und dabei erheblichen Schaden angerichtet.

Für die Neutralität Italiens.

Rom, 14. Dezbr. (Str. Bln.) Eine Versammlung der Anhänger der Neutralität, die vom Verband zum Schutz der nationalen Interessen einberufen war, verlief gut, obwohl Nationalisten und radikale Kriegsfreunde sie zu stören versuchten. Der starke Besuch zeigte, daß die Bewegung gegen die Kriegshege Boden gewonnen hat. Es sprachen die Abgeordneten di Belmonte und Vinai. Die von der Versammlung beschlossene Resolution fordert die patriotische Einigung des Landes zu rein nationaler Politik ohne parteimäßige Voreingenommenheit.

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

15. und 16. Dezember 1870. — Vendome.

Am 15. Dezember kam es zum Gefecht bei Vendome. Die Armee des General Chanzy hatte nicht nur eine ausgezeichnete Stellung inne, sie besaß auch eine bedeutende Übermacht. Erst gegen Ende des Gefechtes erkannten die Deutschen, daß sie die ganze franz. Armee vor sich hatten, die sich den günstigen Augenblick zu einem großen Massenangriff hatte entgehen lassen. Das Gefecht zog sich bis zum Abend und bis in die Nacht hinein, ohne einer Seite die Entscheidung zu bringen. Die Franzosen warteten jedoch den für den folgenden Tag geplanten deutschen Angriff nicht ab und zogen sich auf Le Mans zurück. Da jedoch nicht alle Teile der franz. Armee Chanzy zu gleicher Zeit den Rückzugsbefehl erhielten, kam es am 16. Dezember noch vor und während des Abzuges der Franzosen zu Gefechten. So bei Moree, wo das 39. Regiment angegriffen und mit Umfassung von den Franzosen bedroht wurde. Indes kam die bayerische Brigade zu Hilfe und warf den Feind durch Schnellfeuer zurück. Weitere Kämpfe wurden vermieden, da jetzt auch General Jaures den Rückzugsbefehl erhielt.

Deutschland.

— München, 14. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Gestern vormittag brachten die von verschiedenen Turnvereinen gebildeten Landsturm-Turnerregimente dem König vor dem Wittelsbacher Palais eine Huldigung dar. Nachdem der König die Front der rund 1600 Mann umfassenden vier Kompanien abgesehen hatte, richtete der Führer der Landsturmturner, Oberst z. D. Spindler, eine Ansprache an den König, welche mit begeisterten Hochrufen auf den König endete. Nach der von den Turnern unter Musikbegleitung gesungenen Königshymne begrüßte der König die Landsturmturner in einer Ansprache, in der er u. a. ausführte: Der Gedanke, der zur Errichtung von Landsturmturnerregimenten geführt hat, gründet sich auf die feste Entschlossenheit des ganzen deutschen Volkes, den schweren Kampf, den unsere Feinde uns aufgezwungen, mit allen Mitteln durchzuführen bis zu einem glücklichen Erfolge. Die Zeit ist schwer und ernst, es ist aber auch eine ruhmreiche Zeit. Denn wo immer im Osten und Westen und auf dem Ocean Deutsche kämpften, haben sie sich mit Ehre und Ruhm bedeckt. Eine ganz besondere Freude ist es mir, zu hören, daß überall speziell die Bayern den guten Ruf, den sie seit tausend Jahren haben, auf das Glänzendste bewährten. Es ist möglich, daß auch Sie noch berufen werden, vor den Feind zu kommen. Es ist daher eine schöne Tat, daß Sie, die Sie jetzt noch nicht zum Dienst unter der Waffe berufen waren, sich zusammengefunden haben, um sich freiwillig vorzubereiten auf die Stunde, in der noch an weitere Kreise der Ruf zu den Fahnen ergehen kann. Es freut mich, daß das alte Turnwesen, das in schwerer Zeit gegründet worden ist, — und ich muß zu meinem Bedauern sagen, in den letzten Jahren durch übertriebenen Sport, der nicht aus Deutschland kommt, immer mehr in den Hintergrund gedrängt zu werden scheint — wieder auflebt, und daß die Turner, wie sie in der ersten Zeit der Turnerei und in allen Zeiten ihren Mann gestellt haben, auch jetzt sich bereit finden, mit Freuden in den Dienst des Vaterlandes zu treten. Es ist ein schwerer Kampf, den wir führen. Wir führen ihn nahezu gegen die ganze Welt. Aber alle deutschen Fürsten und Seine Majestät der Kaiser an der Spitze und das ganze deutsche Volk ohne Unterschied des Standes, der Religion, der Parteien, von arm und reich, sind aufgestanden und kämpfen für das Vaterland. Schwer sind die blutigen Opfer, die der gewaltige Kampf dem deutschen Volke schon auferlegt hat. Aber sie sollen nicht umsonst gebracht sein. Sie festigen unseren Willen, durchzuhalten bis zur Erreichung eines Zieles, das solcher Opfer wert ist. Dieses Ziel kann nur ein Friede sein, der uns eine sichere, dauernde Gewähr dafür verschafft, daß das deutsche

Die Sünden der Väter.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Rißel.
(54. Fortsetzung.)

Der Vater war eben mit seinem Verband zu Ende gekommen und machte gegen die Anwesenden eine zur Ruhe mahnende Geberde, in der er sagte: „So, das Weitere muß jetzt der Herr Doktor schaffen!“ als Martin Gerlach eintrat. Als über dessen Anwesenheit eine belebende Kraft auf ihn aus, richtete sich dann Richter halb in den Rissen empor und ein glückseliges Lächeln flog über sein eben noch schmerzverzogenes Gesicht.

„Lohnt die fremde Zeit hinausgehen“, sagte er deutlich, „ich hab mit dem Martin zu reden, was niemand zu hören braucht!“ Gottfried, Elisabeth — Ihr bleibt do“ — fuhr er fort, als die Genannten ebenfalls Miene machten sich mit den Nachbarn zu entfernen. „Ihr gehört zu uns! Kommt zu mir — Du auch Martin — ich weiß, daß Du kommst, weißt daß Du nit hart bleibe kannst über das Grab hinaus! Geh mir die Hand Martin — das lehtemol in dem Lebel! Loh alles begreife un vergesse sein, was zwische uns liegt — loh die Rinner nit büße, was ich an Dir gesündigt hab! Versprech mir's Martin!“

„Ich bin komme, um Dir zu danke, Adam!“ erwiderte Martin Gerlach feierlich, indem er an das Bett trat und die dargebotene Hand des Kranken erfaßte. „Reiß un innig zu danke, Adam — en Bruder hält nit mehr for mich tun könne wie Du! Loh uns Friede schließe in unsern alte Dag!“

Und den Kranken faßt in die Rissen zurückdrückend, fuhr er fort: „Un was Du von de Rinner gsgat host, Adam — dodrüber wolle wir in Ruh rede, wenn Du widder bei der Hand bist — jetzt mußt Du die Ruh hame!“

Voll wieder ungestört von fremder Mißgunst weiterarbeiten kann an seiner wirtschaftlichen Erhaltung und an der Pflege kultureller Güter. Damit Gott befohlen! — Nach dem Vorbeimarsch der Landsturmturner ließ sich Se. M. der König durch Leutnant Grafen Mox vom Infanterie-Regiment die Führer der verschiedenen Turnerregimente vorstellen und unterhielt sich mit jedem.

Naßauer im Felde.

Ein Weillburger Pionier, der uns hier schon seine Erlebnisse bei Antwerpen schilderte, gibt heute eine Beschreibung der harten Kämpfe in Flandern, die er zum Teil in allervorderster Linie mitmachte:

D. . . den 12. 11. 1914. Liebe Eltern! Nach dem Fall von A. machten wir uns auf die Weine und marschierten am 15. 10. von M. ab. Unser Weg führte uns durch die schöne Stadt G., welche unversehrt geblieben ist. Hier war reges Leben, gar nicht als wenn Krieg wäre. Nach fünf Tagesmärschen kamen wir wieder mit den von A. ausgerückten Belgiern in Berührung. Die Belgier, in Verbindung mit Franzosen und Engländern, waren uns einige Kilometer entgegengekommen und unerwartet kamen unsere Reulinge ins Feuer. Wir waren der . . Division zugeteilt und bildeten mit die . . Armee. Anfangs ging der Feind schleunigst zurück, machte aber bald Halt und setzte sich zur Wehr. Hartnäckig verteidigte er seine Stellung. Ein furchtbares Ringen und Würgen entspann sich. Viel Blut wurde vergossen. Langsam, sehr langsam nur kamen wir vorwärts. Tagelang lagen wir auf einem Plage. Die feindliche Artillerie setzte uns arg zu. Kolonnen verwundeter kamen an uns vorüber. Traurig war der Anblick. Wir wurden auch hier wieder unter Infanterie gesteckt und lehrten die jungen Freiwilligen, Schützengräben auswerfen und Unterstände bauen. So kamen wir bald hier, bald dahin. Nun mußten wir auch langsam unsere Laufbrücke für über den J. herrichten. Hierzu wurden wir in Trupps eingeteilt. Sämtliche Fässer, Bretter und Stangen der Umgegend sollten zusammengetrommelt werden. Einige Kameraden und ich machten es ganz schlaun. Wir fingen uns einen ausgerangierten Franzosengaul und spannten ihn vor einen belgischen Bauernwagen. Französischer Gaul, belgischer Wagen und deutsche Fuhrleute, das schönste Fuhrwerk. Aber wir dachten: Schlecht gefahren ist besser, als gut getragen. Auf diese Weise brachten wir unser Geschütz zusammen. Natürlich als wir ankamen, staunte alles nicht schlecht über unser feines Unternehmen. Und nun ging es den ganzen Tag hin und her. Ich glaube, wenn wir so weiter gemacht hätten, entweder hätten wir unser Gälchen wieder gelenkig gemacht oder noch steifer. Während unserer Arbeit muß uns ein Flieger, die uns ohnedies viel zu schaffen machen, bemerkt haben, denn es dauerte nicht lange und wir bekamen Artilleriefeuer. Wir waren eingehüllt in blauen Rauch. Verwundet oder getötet wurde hierbei glücklicherweise niemand. Gleichzeitig stellten wir auch Wache beim Divisionsstab. Doch bald mußten wir wieder mit vor, wo wir uns in einen von uns ausgemorfenen Graben einnisteten. Drei Tage und drei Nächte blieben wir hier liegen. Der Feind war nicht zum Rückzug zu bewegen. Wir Pioniere gingen zurück und mußten einige Tage die von Fuhrwerk und Regen arg zugerichteten Straßen und Wege ausbessern. Doch bald wurden wir wieder in die vordere Linie gerufen und sollten mit unseren Minenwerfern helfen. Der Nacht und Nebel arbeiteten wir uns mit unserem Material vor. Stundenlang ergoß sich ein Bleiregen über uns. Schwer und mühselig kamen wir ans Ziel. Die Minenwerfer waren rasch eingebaut, und bald fiel der erste Schuß. Die Infanteristen wußten nicht, was los war, denn sie kannten weder unsere Minenwerfer, noch deren Wirkung. Sie glaubten, die Welt ging unter, bis ein Feldwebel zu ihnen sagte: „Das sind unsere Pioniere mit ihren Geschützen.“ Die schweren Minenwerfer versenkten auch hier ihre Wirkung nicht.

„Die werd ich bald hame, mei Ruh — e lang, lang Ruh!“ erwiderte der Leidende mit einem schwachen Lächeln. „Do drin spür ichs, wie's immer stiller un stiller werd! Mich fickt kaan Dokter un kaan Balwierer mehr zusamme!“ Und mühsam nach Atem ringend, fuhr er fort, als Martin Gerlach eine zum Schweigen mahnende Bewegung mit der Hand machte:

„Loh mich rede, Martin — viel Zeit dazu bleibt mir nit mehr! Lottche — Gottfried kommt her — gebt Euch die Hand! — — bleibt aainig — seht nit de Kopp gegenanner uff — so viel Menschenglück is schon oorch Troß zugrundgangel! Elisabeth, mein Kind, wo bist Du?“ Und als Elisabeth mit tränenden Augen näher trat, tastete er nach ihrer Hand, zog das Mädchen sanft zu sich herab und stammelte leise: Elisabeth mei Fleisch und Blut — werd glücklich mit dem Mathe — er verdient's! Martin, Christine — gebt noch emol die Hand — zum lehtemol! Ich dank Euch for alles — sorgt for das Glück von de Rinner, daß die Sünde vom Vatter nit —“

Man hatte unterdessen den Ortsgeistlichen geholt, der seines Amtes waltete und dem Kranken noch bei Bewußtsein traf.

Jammer mühsamer und abgebrochener hatte der Sterbende gesprochen, — jetzt erstarben seine Worte in einem Nöckeln und schwer fiel sein Haupt in die Rissen zurück. Noch einmal richteten sich seine Blicke auf die Umstehenden und ein friedliches Lächeln breitete sich über seine Züge, dann schlossen sich die Lider, ein Zittern ging durch die ganze Gestalt — Adam Richter hatte ausgetitten.

Schluchzend sanken die beiden Mädchen an dem Bette nieder, während die anderen die Hände zu stummen Gebeten falteten. Die hehre Majestät des Todes gebot andachtvolles Schweigen; auch die flüsternden Menschenstimmen draußen waren verstummt und wie zur feierlichen Mahnung an die Vergänglichkeit alles Irdischen

Gegen Morgen wurde dann unter dem Schutze unserer Artillerie der Sturm auf der ganzen Linie unternommen. Er glückte und unter großen Verlusten wurde der Feind zurückgeschlagen. 5000 Mann wurden gefangen genommen, 6 Maschinengewehre und einige Geschütze erbeutet. Wenn auch die Verluste groß waren, so freute man sich doch über die Erfolge. Endlich nach langem Hin und Her die ersten Fortschritte. Wir sitzen jetzt hier in D. in einem Keller, weiter oben kann man sich nicht gut aufhalten, denn die bereits zusammengeschossene Stadt wird noch andauernd beschossen. Wie D. aussieht, davon könnt Ihr Euch kein Bild machen. Natürlich sind wir noch nicht am Ende, und wie lange es noch dauert, ist nicht abzusehen, aber wer es übersteht, wird die Schlacht bei D. und B., bezw. die Schlacht am J. Kanal, nicht so rasch vergessen. — Im übrigen geht mirs noch gut und verbleibe grüßend Euer A.

Abbau Sch. . . . den 11. 12. 14. Die besten Grüße aus dem Schützengraben im Osten senden allen Weillburgern die Landsturmturner

G. Matthei. W. Reusch.

A. . . . den 9. 12. 14. Unterzeichnete Landsturmleute wünschen allen Einwohnern des Oberlahnkraises gute Weihnachts- und gutes „Neues Jahr!“

Ahausen: Gefreiter Mühner. Blesbenbach: Adolf Beder. Lubach: Ludwig Weinbrenner. Drommershausen: Gefr. Schuster, Otto Schmidt. Ernsthausen: August Knapp. August Müller, Unteroffizier Schröder. Eichenau: Gefr. Schmidt Sr., Unteroffizier Würz. Zimmer. Falkenbach: Wilh. Reuser. Freienfels: Ferd. Baurhenn, Louis Beder. Grävened: Heinrich Desterling. Haffelbach: Reinh. Sirtschhäuser. Laubuschbach: Wolf Klein. Löhnberg: Gefr. Deßmann, Gefr. Gelbert, Herm. Häbel, Ferdinand Zipp. Niedershausen: Bernhardt, Wilh. Fey. Kuntel: Arnold. L. Goldschmidt. Billmar: Herz, Ed. Brahm, H. Malabrä, Ademann. Waldbauhen: Gieslenbrink. Weillburg: Unteroffizier Karl Moser, Unteroffizier L. Schmidt, Unteroffizier Neumann, Albert Hofmann. Weilmünster: Bausch, Sch. Launhardt. Weinbach: Hornist Möds, Gefr. Scheerer. Winkels: Pfistor 1r, Schäfer 1r. Schupbach: Karl Jung. Ahausen: Gefr. Bieker. Freienfels: Gefr. Hardt.

Notales.

Weillburg, 15. Dezember.

(Leutnant d. A. Winkelmann von hier, der mit Ausbruch des Krieges in türkische Dienste übernommen wurde, ist dort zum Hauptmann befördert und in den Großen Generalstab der Expedition berufen worden.)

† Das Eisene Kreuz erhielten: Polizeisergeant Meiser 2r aus Limburg, Obergefreiter des Ref.-Fuhrt.-Regts. Nr. 3. — Unteroffizier d. A. Robert Lame aus Limburg. — Gefreiter Emil Schupp aus Bad Ems, Tambour im 2. Garde-Regt. zu Fuß. — Prof. Claus aus Wehlar, Offizier-Stellvertreter im Westen. — Oberförster Ziegler-Stege aus Braunsfels, Hauptmann beim Landw.-Erz.-Bat. Nr. 87. — Gefreiter Wilh. Müller aus Burgschwalbach beim Garde-Gren.-Regt. Nr. 5. — Gefreiter Heller aus Herborn. — Gefreiter Ferd. Meckel aus Burg, Ref. Otto Aurand aus Mittershausen.

* Alkohol und Liebesgaben. Wie mitgeteilt wird, hat der Generalstabsarzt der Armee, Dr. v. Schjerning einem Arzte auf dessen Anfrage am 17. November mitteilt, daß das Kriegsministerium vor wenigen Tagen angeordnet hat, alkoholische Getränke außer Rotwein, als Liebesgabe künftig nicht mehr anzunehmen, bereits angenommene nicht den Truppen zuzuführen, sondern nur für Verwundete und Lazarette zu verwenden, und daß im übrigen die Mäßigkeitsbestrebungen in der Armee auch weiterhin nachdrücklich zu fördern sind.

† Der Streit zwischen Ärzten und Krankenträgern wurde bekanntlich unter Mitwirkung der Regierung durch das sogenannte Berliner Abkommen beigelegt, in

hob die Ihr im Winkel zum dumpfen Schläge aus — Witternacht!

14. Dem Vichte entgegen.

Man kann sich denken, welch ungeheures Aufsehen die schreckliche Begebenheit in dem kleinen Taunusdorf und der ganzen Umgebung hervorrief. Eine förmliche Einbrecherbande und ein Dynamitanschlag hier im Taunus — das war ja unerhört! Von allen Seiten strömten die Leute herbei, um die durch die Explosion verursachte Verwüstung in Augenschein zu nehmen und die näheren Umstände über die Entdeckung der unheimlichen Verbrecherbande zu erfahren, die nun schon seit Monaten die ganze Gegend in Furcht und Schrecken versetzt hatte.

In dem durch die Explosion Getöteten hatte man den Brandfessel erkannt, der als der Verwegenste und Listigste des verbrecherischen Kleeblatts wohl dessen Unternehmungen geleitet hatte, während der Schäferkaspar die Gelegenheiten zu den Einbrüchen bei seinen Handeltgängen auskundschaftete und der Knecht Naz, wie sich richtig herausstellte, den verwendeten Explosionsstoff besorgte. Wie die drei auf den ungeheuerlichen Gedanken gekommen waren, das gefährliche Mittel zu benutzen, das stellte sich bei einer in der Behausung des Brandfessels vorgenommenen Hausdurchsuchung heraus; zahlreiche Anarchistenblätter, sowie Berichte über anarchistische Taten wurden daselbst vorgefunden, welche lehrten dem mit aller Welt Zerfallenen zweifellos die Anregung zu seinen Schandtaten gegeben hatten.

(Schluß folgt.)

Städtlicher Wetterdienst.

Wetterausgaben für Mittwoch, den 16. Dezember. Vorwiegend wolkig und trübe mit Niederschlägen (fast überall Regen) bei milden, aber zeitweise auffrischen den südlichen bis südwestl. Winden.

dem vereinbart war, daß die Kassen zur Deckung der Entschädigungen an die Ärzte, mit denen sie Verträge geschlossen hatten, pro Mitglied und Jahr 5 Pf. beizulegen haben. Dieses Abkommen ist von der Mehrzahl der Kassen erfüllt worden. Es haben nämlich bisher 208 Kassen mit über 3 Millionen Mitgliedern den Zuschlag an den dafür gebildeten Fonds eingezahlt und weitere 123 Kassen mit 1,5 Millionen Mitgliedern haben sich zur Zahlung bereit erklärt. Dagegen lehnen 23 Krankenkassen mit 185 000 Mitgliedern die Zahlung grundsätzlich ab. Das preussische Handelsministerium hat deshalb die Oberaufsichtsämter erneut ersucht, ihren Einfluß bei den noch rückständigen Kassen dahin geltend zu machen, daß sie nachträglich sich zur Zahlung der Abfindung bereit erklären. Die bisherigen Zuwendungen an den Abfindungsfonds belaufen sich auf etwas über 1 Millionen Mark, während der tatsächliche Bedarf sich auf über 1 Million Mark stellt. Die Durchführung des Berliner Abkommens wird also in Frage gestellt, wenn nicht die Kassen erheblich höhere Beiträge zahlen.

Bermitteltes.

* Niedershausen, 14. Dezbr. Die hiesige „Frauenhilfe“ hat 43 Weihnachtspakete (40 an die heimischen Kriegsteilnehmer und 3 an das Rote Kreuz) enthaltend Strümpfe, Pulswärmer und Kniemäntel, Leibbinden, Tabak, Zigarren, Zigaretten, Apfel, Schokolade, Backwerk, Schreibzeug und einen Tannenbaum aus dem Primatwald zum Versandt gebracht. Im Ganzen wurden bis zum 1. Dezember 140 Paar Strümpfe, 20 Paar Kniemäntel, 34 Paar Pulswärmer und 14 Leibbinden angefertigt. Von den Strümpfen wurden außer in den Paketen 43 Paar noch an hiesige Kriegsteilnehmer verteilt, 44 Paar und 7 Paar Pulswärmer an das Rote Kreuz, 12 Paar und 4 Paar an die Marine abgeliefert. Ferner übermittelte die Frauenhilfe dem Roten Kreuz 79 Hemden, 24 Bettlaken, 3 Paar Unterhosen, 1 Duzend Handtücher, 2 Bettbezüge, einige Kissenbezüge und eine größere Anzahl Binden und Fußlappen. Fleißig mitgeholfen beim Stricken haben auch die Schüler. So hat die Frauenhilfe eine reiche Tätigkeit, in der sie auch für die Folge nicht müde werden wird, entwickelt, die aller Anerkennung wert ist.

* Offenbach, 14. Dezbr. (Chr. Frst.) Die Leiche der 23jährigen Ehefrau des wegen Gattenmordes festgenommenen Hausburschen Adam Funk wurde gestern Nachmittag an der Offenbacher Schleuse aus dem Main entlassen. Funk ist geständig, seine Frau am 16. November in die Nähe des Mains gelockt, sie gewürgt und dann in den Fluß geworfen zu haben.

* Halle, 14. Dezbr. Der Konsumverein von Bad Hersfeld beschloß bei sämtlichen deutschen Konsumvereinen zu veranlassen, daß ein halbes Prozent Dividende als Fonds gegen Kriegsnot dem Kaiser zur Verfügung gestellt würde, was bei dem auf 1 Milliarde sich beläufenden Umsatz sämtlicher deutscher Konsumvereine jährlich 5 Millionen Mark ausmacht.

* Berlin, 12. Dezbr. (Chr. Bln.) Pfarrer D. Traub in Dortmund wurde bekanntlich im Herbst 1912 vom Evangelischen Oberkirchenrat im Wege des Disziplinarverfahrens seiner Eigenschaft als Geistlicher entsetzt. Bei Ausbruch des Krieges, der an die vorhandenen geistlichen Kräfte sehr erhöhte und vermehrte Anforderungen stellte, hatte Traub seine Person der Kirchenbehörde wieder angeboten und sich für ein geistliches Amt zur Verfügung gestellt. Der Oberkirchenrat hat dies, wie die „Voss. Ztg.“ berichtet, abgelehnt.

* Berlin, 14. Dezbr. (Chr. Bln.) Schnelle Sühne haben die Franzosen jüngst nach einer Gräueltat wälten lassen, der einer unserer Soldaten zum Opfer gefallen war. Am 4. Dezember d. J. war ein zur Bewachung eines Drahthindernisses aufgestellter deutscher Posten abgeschnittenen Ohren, durch Kopfschuß getötet, aufgefunden worden. Schon am nächsten Tage erschien bei jener Stelle liegenden Sicherungen ein Offizier der französischen 165. Inf.-Rgt. und hat, mit verbun-

denen Augen zu dem kommandierenden General geführt zu werden. Hier gab der französische Offizier die Erklärung ab, daß sein Truppenteil mit dem, der die Gräueltat verübte, keine Gemeinschaft habe. Der Mann sei wegen des von ihm begangenen Verbrechens am gleichen Tage, dem 5. Dezember, erschossen worden. Das schnelle Walten der militärischen Gerechtigkeit und die ritterliche Form, die man auf französischer Seite für die Übermittlung der Genugtuung an die betroffenen Truppen gewählt hat, verdient von unserer Seite die Anerkennung, die man im Kriege auch dem Gegner schuldet, wenn er würdig und vornehm gehandelt hat.

Der Gefangene vom Hohenasperg.

Ein auf dem Hohenasperg bei Ludwigsburg unternierter französischer Gefangener hat das nachstehende Gedicht in seiner Muttersprache verfaßt.

Fremdes Volk und fremde Gauen,
Fremde Sprache — ist's ein Traum?
Ich bin wach, doch was ich schaue,
Was ich höre, sah ich kaum!
War's nicht gestern, als der wilde
Feinde graue Übermacht
Auf des Vaterlands Gefilde
Uns bedrängte in heißer Schlacht?
Noch tönt mir der Sambre-Meuse
Heller Klang im Ohre nach,
Noch hör ich das Kampfgetöse,
Der Kanonen Donnersprach —
Und aus Feindes Feste blüht ich
Jetzt hinaus in Friesland,
Tausend heiße Grüße schick ich
Dahin, wo zum Waldestrand
Sacht die Abendsonne' geglihten —
Dort weit draußen such ich sie,
Sie, für die ich hab getritten:
Meine teure Normandie.

Gleiche Sonne' von gleichem Himmel
Leuchtet freundlich hier und dort,
Sieht dort auf das Kriegsgetümmel,
Auf Zerstörung, Brand und Mord.
Sieht hier auf ein Land im Frieden
Das vom Kriege unberührt!
Ach, ich wüßte, ihm wäre beschieden
Was mein Heimatland gespürt.
Verteiger der Barbaren?
Rohes Volk voll Trug und Haß?
Frankreich's Untergang seit Jahren
Planend ohne Unterlaß?
Hier nun wohnt es: Diese Städte,
Diese Dörfer, dieses Feld?
Nein, mit rohen Händen hätte
Es sie nicht bebaut, bestellt.
Stille, Fleiß und Gottvertrauen,
Heimatliche atmet sie,
Diese Landschaft, anzuschauen
Schön wie meine Normandie.

Als wir, die gefangenen Feinde
Drinnen zogen durch die Stadt —
Still und ernst stand die Gemeinde,
Manches Auge Tränen hatt'
Für uns. Rohen Sieger hätten
Mut und Hohn und bitt'ren Spott;
Dich sie achten auch in Ketten
Und als Brüder noch vor Gott.
Wer ist's, der uns glauben machte,
Daß es frevelnd uns bedroht —
Frankreich! Deine Söhne sterben,
Deine Marken sind zerstört.
Nicht durch Feindes Schuld, Verderben
Schuf der Freund, der dich bedrückt.
Falscher Freund, er raubt für immer
Was Dir Ruhm und Glanz verlieh,
Und es stürzt mit Dir in Trümmer
Meine arme Normandie —!

Indessen — unter all dem Schutt und Schmutz, den des Lebens Not und des Teufels Verlockungen da drinnen aufgehäuft haben, ruhen doch noch einige Goldkörner. Agathe wird sie herauspochen. Sei ohne Sorge, mein scharfsichtiges Mädchen: deine junge Freundin soll einen braven Mann bekommen.“

Die Rückkehr Kuths und des Oberförsters machte dem Gespräch ein Ende. Das Abendrot wurde rasch verzehrt und als Claire und ihr Stiefvater sich verabschiedeten, ging der Mond auf und leuchtete ihnen zur raschen Heimfahrt.

Wenige Tage später traf ein neuer Gast auf Heideck ein; es war Freiherr Lothar von Branson, der das für sein Stammgut erforderliche Betriebskapital vergeblich auf Burgholm gesucht hatte. Trost dem dessen dringende Bitten durch die ihn begleitende Albertine unterstützt wurden, war Kuth nicht zu bewegen gewesen, auf die Forderung seines Schwiegerohnes einzugehen.

Nun beschränkte der Freiherr auf seiner Schwiegermutter Rat Hardy, er möge ihm wenigstens zwanzigtausend Mark vorstrecken, der aber sah sich dazu außerstande. Während Hardy noch seinem Gast ratlos gegenüberstand, trafen zwei Briefe ein, die ihn in starke Erregung versetzten und zu schleuniger Abreise bewogen; der eine enthielt die Einladung zu Ottchens Hochzeit und ein Begleitschreiben vom glücklichen Bräutigam, worin dieser dringend um einen Vorstoß auf die zu erwartende Mitgift behufs Anschaffung der Brautgeschenke und Bestreitung anderer Bedürfnisse bat; der zweite Brief aber enthielt die Anzeige der Deutschen Bank, daß die von ihm erworbenen amerikanischen Eisenbahn-Aktien nicht im Kurs gestiegen, sondern um vierzehn Prozent gesunken seien, und daß er für die zweite Einzahlungsrate Deckung beschaffen möge.

Nach einer schlaflosen Nacht kam der grübelnde Hardy zu dem Entschluß, mit dem Freiherrn und Albertine nach Berlin zu reisen. Ottchens künftiger Schwiegerpapa mußte helfen. Er teilte seine Absicht, Heideck zu verlassen, Agathe mit, als diese vom Beerenpflücken aus dem Walde zurückkehrte. Ihr rosiges Gesicht wurde bleich und sie sah ihn mit erschrockenen Augen an: „Sie gehen?“

Merlei.

Wollschrei aus den Argonnen. Von einem Offizier im Argonnenwalde erhält die „Fr. Z.“ ein Gedichtchen zugesandt, das, wie der Einsender bemerkt, ihm aus den dortigen Schützengräben und Unterständen zuflatterte und sehr richtig die Stimmung, die dort herrscht, wiedergibt: Humor, gut versorgt und Sehnsucht. Es lautet:

Liebeshandschuh, trag ich an den Händen,
Liebesbinden wärmen meine Lenden,
Liebesshawls schling' nachts ich um den Kragen,
Liebeskognat wärmt den kühlen Magen,
Liebestabak füllt die Liebespfeife,
Morgens wasch' ich mich mit Liebesseife,
Liebeschokolade ist erlabend,
Liebeskerzen leuchten mir am Abend,
Schreib' ich mit dem Liebesbleistift tiefe
Liebesgabenanlassgebrieße.
Wärmt der Liebestopfschlauch nachts den Schädel,
Seufz' ich: „So viel Liebe — und kein Mädel!“

Letzte Nachrichten.

Hamburg, 15. Dez. (Chr. Bln.) Von „Hamb. Nachr.“ wird aus Brüssel gemeldet: Obwohl die belgische Regierung keine amtliche Verlustliste herausgibt, können die folgenden Zahlen als richtig angesehen werden: In der Zeit vom 4. August bis zum 1. Dezember waren von den belgischen Soldaten 25 000 tot, 30 000 verwundet in Frankreich, 22 000 verwundet in England, 35 000 kriegsgefangen in Deutschland und 32 000 interniert in Holland. Rechnet man einige tausend Kranke hinzu, so dürfte von der 200 000 Köpfe umfassenden Streitmacht kaum mehr als 40 000 Mann übrig bleiben. Die belg. Armee ist also so gut wie vernichtet. Die Belgier haben selbstverständlich ihre schwersten Verluste an der Yser erlitten.

Amsterdam, 15. Dez. Der „Telegraaf“ meldet aus London: Der „Daily Chronicle“ berichtet über der Schlacht von St. Olois bei Ypern: Am 11. Dezember eröffneten die Deutschen ein heftiges Bombardement aus 200 Kanonen auf die französischen Linien. In sechs Stunden wurden nicht weniger als 1000 Granaten abgeschossen. Darauf rückte die Infanterie vorwärts. Doch wurden die Angriffe durch das Infanteriefeuer aufgehalten. 16 Mal wurden die Angriffe von den Deutschen wiederholt, immer noch ohne besonderen Erfolg. Beim 17. Male war der Angriff erfolgreich. Die Franzosen wurden in die zweite Verteidigungslinie zurückgetrieben. Doch gelang es den Franzosen angeblich, das verlorene Terrain wieder zurückzugewinnen. Die Verluste auf beiden Seiten sollen sehr schwer sein.

Wien, 15. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 14. Dezember, mittags. Die Verfolgung der Russen in Westgalizien wurde fortgesetzt und gewann abermals unter kleineren und größeren Gefechten allenthalben nordwärts Raum. Nun ist auch Duka wieder in unserm Besitz. Unsere über die Karpathen vorgedrungenen Kolonnen machten gestern und vorgestern 9000 Gefangene und erbeuteten 10 Maschinengewehre. Die Lage an unserer Front von Rajbrot bis östlich Krakau und in Südpolen ist unverändert. Nördlich Wloz drangen unsere Verbündeten im Angriff weiter gegen die untere Wzura vor.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Generalmajor.

Wien, 15. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Von dem südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich verlautbart: Die von der Drina in südöstlicher Richtung vorgetriebene Offensive stieß südöstlich von Baljemo auf einen stark überlegenen Gegner und mußte nicht allein aufgegeben werden, sondern veranlaßte auch eine weiter reichende rückgängige Bewegung unserer seit vielen Wochen hartnäckig und glänzend, aber verlustreich kämpfenden Kräfte. Diesem steht die Gewinnung Belgrads gegenüber. Die sich hieraus ergebende Gesamtlage wird neue operative

Nun erfaßte Hardy ihre Hand und fragte in zärtlichem Tone: „Darf ich im Herbst wiederkommen und bei Ihren Eltern um Sie werben? Wollen Sie mit Ihrer Jugend und reichen Begabung mein Leben verschönern?“ Ein Zittern ging durch ihren Körper und sie schloß die Augen. Ihr war es, als blende sie die aufstrahlende Glänzone. Nach einer Weile erst hatte sie ihre Selbstbeherrschung wiedergefunden und erwiderte mit bebenden Lippen: „Kommen Sie bald!“

Er schloß sie jubelnd in die Arme. Hardy nahm an, mit der Geliebten sei ihm ein zweiter Lebensfrühling beschied. Nun wagte er es, allen Hindernissen zu trotzen. Seiner Beredsamkeit und Verschlagenheit gelang es, in Berlin Rosen zu bestimmen, daß er dem künftigen Schwager seiner Tochter, dem Freiherrn Lothar, ein Darlehn von neunzigtausend Mark aus den Mitteln des von ihm geleiteten Bankinstituts gewähre. Davon erhielt Ottchen fünftausend Mark zur Bestreitung des Hochzeitsgeschehens und anderer Bedürfnisse. Hardy aber verpfändete die schlesischen Rufe seines Schwagers. In der Stimmung eines Spielers, der all seine Habe auf eine Karte setzt, erschöpfte er seinen Kredit vollkommen, um alle verfügbaren Mittel für eine vielversprechende Gründung einzusetzen. Diesmal muß es glücken, sagte er sich. Mir liegt so viel Hoffnungsfreudigkeit im Blute... Da ich Agathes Liebe gewonnen, werden mir auch die Mittel zufließen, sie stolz und glücklich zu machen.

Ottchens Vermählung wurde auf der Rosen-Villa zu Wannsee in glänzender Weise gefeiert. An der Festtafel hielt Hardy eine schwungvolle Rede über „den genialen Finanzmann und zärtlichen Vater der Braut“, Freiherr von Branson brachte den Toast auf die Damen aus, wobei er Lucie als eine Perle ihres Geschlechts pries. Julie und Albertine waren großmütig genug, dem Redner die einseitige Behandlung seines so schwer zu ershöpfenden Gegenstandes nachzusehen, genügte ihnen doch das Bewußtsein, daß sie zu den strahlendsten Erscheinungen in der weiten Tafelrunde gehörten. Ottchens Vater und Stiefschwester waren der Hochzeitsfeier ferngeblieben.

(Fortsetzung folgt.)

Der Verwalter.

Roman von Rudolf Elcho.

(43. Fortsetzung.)

Claire war von diesem Ausbruch eines überwallenden Gefühls tief bewegt. Sie küßte Agathe auf beide Wangen und erwiderte: „Ja, wir wollen Freundschaft halten, treue Freundschaft. Auch ich liebe dich um deiner impulsiven, unheimlichen Natur willen.“ Dicht aneinander geschmiegt gingen die beiden Freundinnen, von Hardy gefolgt, zum Krankenhaus hin. Als hier Agathe ins Haus lief, um der Mutter bei der Bereitung des Abendbrotes zu helfen, ließ sie sich auf einer Gartenbank nieder und sagte leise zu vor ihr stehenden Hardy: „Dies Waldkind ist ein verbares Geschöpf, ihre Seele mutet mich so rein und an wie eine Blume.“

Hardy blickte auf seine erhaltene Zigarette und sagte verklärter Stimme: „Ja, das ist gewiß. Man kommt fromm in ihrer Nähe.“

Wie lange gedenkst du noch auf Heideck zu bleiben?“ Hardy blickte die Fragestellerin überrascht an und mantes Lächeln glitt über sein Gesicht. „Du siehst in den Wolf und fürchtest für das Lamm; aber deine Frage trinkt mich nicht; sie ist mir ein Beweis deiner, meines echten Freundschaftsgefühls für Agathe. Claire, ich kann dich von deiner Besorgnis, daß du im Strom der Welt etwas verschlammte Seele abwaschen, entlasten. Agathe ist stärker als ich und ihre Tugend auf mich eine läuternde Wirkung aus. Ja, bei Gott, sie ist so! Trotz aller Zweifel, die ich in deinen Augen sehe, kannst du versichert sein, daß dies wunderbare Mädel zur Einklehr und Umkehr gezwungen hat. Ich werde ein neues Leben führen, denn mein heißester Wunsch ist, Agathe glücklich zu machen. Sie wird meine Frau und an ihrer Seite, das darfst du mir dreist glauben, werde ich ein besseres, reineres Leben führen wie bisher.“

Aber deine Vergangenheit —?“ „Sie war freilich abenteuerlich und wild, dem Himmel's getragt!“ Hardys Miene wurde düster und er atmete schwer, aber nach kurzem Besinnen fuhr er trotzig fort:

Entschlüsse und Maßregeln zur Folge haben, welche zu der Verdrängung des Feindes führen sollen.
Rotterdam, 15. Dez. (Str. Bln.) Der Petersburger Berichterstatter der „Daily Mail“ erklärt, daß die erstaunliche Beweglichkeit der Deutschen in Polen nicht nur ihren Eisenbahnen, sondern der gewaltigen Masse von Automobilen für Schnelltransporte ihrer Truppen zu verdanken sei. In einer kleinen Stadt seien vor kurzem 3000 deutsche Automobile zusammengezogen worden, die etwa 20. bis 30000 Mann transportieren konnten. Überdies legten die Deutschen neue Straßen an. Ist Steinschlag nicht vorhanden, so brauchen sie Baumstämme zur Pflasterung. Der Plan des russischen Generalstabes sei nunmehr, die Deutschen von ihren Eisenbahnen fortzuloden.
Rotterdam, 15. Dezbr. (Str. Bln.) Wie dem „Courant“ aus London gemeldet wird, haben die Kriegsschiffe der Verbündeten, die zur Verfolgung des deutschen Geschwaders aufgegeben worden waren, in der Seeschlacht bei den Falklandinseln ernste Verluste erlitten, als die englischen Berichte mutmaßen lassen. Eine Bestätigung dieser Annahme findet sich in einer Meldung des „New York Herald“, wonach mehrere Kriegsschiffe der verbündeten Flotte in neutralen amerikanischen Häfen eingelaufen sind, um notwendige Reparaturen vorzunehmen.

Zum Einpacken der Feldpakete
empfehlen wir

Oeltuch

Dasselbe ist wasserdicht und reißt nicht

Hugo Zipper's G. m. b. H. Buchhandlung.



Verlustlisten



Nr. 99 und 100 liegen auf.

Infanterie-Regiment Nr. 132.

Leutnant d. R. Ferdinand Wolff aus Braunsfels gefallen, Hch. Merling aus Schwiderhausen lv.

Vergabung von Bauarbeiten.

Die für den **Neubau des Schulhauses in Edelsberg** erforderlichen inneren Ausbauarbeiten und zwar:

- Vos IX Verputz- und Lüncherarbeiten,
 - " X Schreinerarbeiten einschl. Lieferung der Beschlüge,
 - " XI Lieferung und Aufstellung der für die Einfriedigung erforderlichen Lattengeländer und Tore,
 - " XII Glaserarbeiten einschl. Lieferung der Beschlüge
 - " XIII Anstreicherarbeiten,
- sollen im Wege des schriftlichen Submissionsverfahrens vergeben werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift „**Angebot auf Schulhausneubau Edelsberg**“ versehen bis zu dem am

Mittwoch, den 30. Dezember, vorm. 10 Uhr auf meinem Büro stattfindenden Öffnungstermine einzureichen. Dasselbst sind auch die Entwurfs- und Detailzeichnungen, Musterbeschlüge und allgemeine Bedingungen einzusehen und Vierungsformulare, soweit der Vorrat reicht, gegen Erstattung der Anfertigungskosten zu haben. Die Zuschlagsfrist beträgt 4 Wochen.

Weilburg, den 14. Dezember 1914.

Der Kreisbaumeister:
Pütger.

Spendet Wollachen für unsere Soldaten im Felde!

Allgemeine Ortskrankenkasse Weilburg.

Zu der am **Sonntag, 20. Dezember d. Js., nachmittags 2 1/2 Uhr**, im **Weilburger Hof** stattfindenden **Ausschüttung**

werden sämtliche Ausschüttungsglieder der Arbeitgeber und Arbeitnehmer eingeladen:

Tagesordnung:

1. Wahl des Rechnungsausschusses zur Prüfung der 1914er Rechnung.
2. Festsetzung des Voranschlags pro 1915.

Der Vorsitzende: Verneiser.

Wir bitten wiederholt uns Inserate für die Tagesnummer bis vor-mittags 9 Uhr abzuliefern.

Expedition des „Weilburger Tageblatt“.

Bilderbücher

in reicher Auswahl, darunter die von den Kleinen besonders geliebten Bilderbücher von **Heinr. Hoffmann**:

Der Struwwelpeter

König Rucknacker und der arme Reinhold.

Prinz Grünwald und Perlenstein.

Im Himmel und auf Erden.

Der faule Bastian.

empfiehlt

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Ebenso eine schöne Auswahl in guten antiquar. Bilderbüchern zu sehr billigen Preisen.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Der durch Kaiserliche Verordnung vom 27. November 1914 aufgerufene Landsturm II. Aufgebots hat sich während der Zeit vom 16. bis 20. Dezember 1914 zur Landsturmrolle anzumelden.

Von dem Aufrufe betroffen und demnach der Meldepflicht unterworfen sind alle unausgebildete Landsturmpflichtige vom 39. bis zum vollendeten 45. Lebensjahre.

Die Anmeldungen der in Weilburg wohnhaften Meldepflichtigen werden auf unserm Geschäftszimmer Nr. 4 während der Dienststunden entgegen genommen.

Weilburg, den 10. Dezember 1914.

Der Magistrat.

Betrifft: Landsturmpflicht des ungedienten Landsturmes II. Aufgebots.

Im Anschlusse an die früheren Bekanntmachungen wird zur Behebung von Zweifeln hiermit weiter zur Kenntnis gebracht, daß nach Entscheidung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armee-Korps alle diejenigen Personen, die nach dem 31. Juli d. J. das 45. Lebensjahr vollendet haben, noch Landsturmpflichtig und zur Anmeldung zur Landsturmrolle verpflichtet sind.

Es haben sich zu melden: Alle dem ungedienten Landsturm II. Aufgebots angehörigen Personen, die in der Zeit vom 1. August 1869 bis 31. Dezember 1875 geboren sind.

Weilburg, den 12. Dezember 1914.

Der Magistrat.

Die in Betracht kommenden Gartenbesitzer werden ersucht die Zapfstellen ihrer Gartenwasserleitungen zu öffnen, damit sich die Leitung entleert und das Einfrieren und Plagen der Röhre vermieden wird.

Weilburg, den 11. Dezember 1914.

Der Magistrat.

Im Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverband besteht zur Zeit eine starke Nachfrage nach: Eisendrehern, Revolverdrehern, Karusselldrehern, Kopfschneidern, Fräse, Bohrern, Stanzern, Werkzeugschlossern, Werkzeugmachern für Schnitte und Stangen, Rohrschlossern, Betriebschlossern, Reparaturschlossern, älteren Bauschlossern, Kupferschmieden, Kesselschmieden, älteren Huf- und Wagenschmieden, tücht. Installateuren und Spenglern, Elektromonturen für Stark- und Schwachstrom, Sattlern für Militärgespann und Riemenarbeit, Gerbern, Sattlern, Polsterern, Tapezierern für Klubsessel, Rikensmächern, Wagensarnierern, Verdeckmachern, jüngeren Schuhmachern für Frankfurt a. M. und auswärts, Erbarbeitern und Grubenarbeitern, Jahrbuchschreibern, Krankenpflegern.

Meldungen von Arbeitsuchenden dieser Verufe nimmt mündlich oder schriftlich entgegen der öffentliche Arbeitsnachweis Weilburg a. L., Pfarrgasse 9 der die Gesuche weiterleitet.

Weilburg, 10. Dezember 1914.

Der Magistrat.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben als Danklofer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des deutschen Vaterlandes zum Schutz unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt!

Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen. Die Geschäftsämter befinden sich Berlin N. W. 40, Alsenstraße 11.

Das Ehrenpräsidium. Das Präsidium.

Das Komitee.

Vaterländ. Frauenverein

Nächsten Mittwoch, nachm.

3 1/2 Uhr

Nähtunde

im „Deutschen Haus“.

Frau Leg.

Süßche

4 Zimmer-Wohnung

per 1. Januar zu vermieten.

A. Brehm.

Die von Herrn Pfarrer Möhn innegehabte

Wohnung

ist bis 1. April zu vermieten.

Karl Höhler, Bäcker.

Schrankspitzen

Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.



Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, dass mein innigstgeliebter Gatte, und Vater, unser unvergesslicher Sohn, Bruder Schwiegersohn und Schwager

Musketier Hermann Haybach

3./81

am 28. September im Gefechte bei Champien im Alter von 21 Jahren den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

In tiefer Trauer:

Familie Haybach.

David.

Ahausen, Hirschhansen, 14. Dezbr. 1914.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unserer unvergesslichen lieben Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester und Schwägerin,

Frau Ph. Weinbrenner Ww.

geb. Becker

sagen wir herzlichen Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Möhn für die trostreichen Worte am Grabe.

Die trauernden Hinterbliebenen

Ahausen, den 14. Dezember 1914.

Christbaumständer

in großer Auswahl empfiehlt

Aug. Bernhardt Inh. Gustav Weidner.

Feldpost-Glückwunschkarten

für

Weihnachten und Neujahr

empfiehlt

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Christbäume

eingetroffen in der

Gärtnerei Jacobs.

Frauen und Jungfrauen

strickt wollene Socken für die Krieger und liefert sie beim Vaterländischen

Frauenverein ab!



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.

